Die Open Science Interviews von Kaja Scheliga

Interview mit IB, Hamburg, Februar 2013

KS: Dann würde ich Sie zu aller erst einmal bitten, ob Sie sich kurz vorstellen könnten.

IB: Ja, also mein Name ist IB, und ich bin wissenschaftlicher Mitarbeiter bei dem Deutschen Institut für internationale pädagogische Forschung, kurz DIPF, arbeite da im Informationszentrum Bildung, da speziell bei dem deutschen Bildungsserver, und da ist mein Arbeitsgebiet, Portalweiterentwicklung sagen wir mal mit interaktiven Modulen, und ja mit neuen Web 2.0 Plattformen, jetzt seit einigen Jahren. Und mein akademischer Hintergrund ist, ich bin eigentlich Geisteswissenschaftler, habe Philosophie und Germanistik studiert, und habe dann aber ein Aufbaustudium gemacht, als wissenschaftlicher Dokumentar, arbeite eigentlich dann also jetzt auch als Informationswissenschaftler in der Abteilung.

KS: Sehr spannender Hintergrund. (…) Mich würde interessieren wie Sie Open Science verstehen, was Ihr Verständnis von Open Science ist.

IB: Also ich würde auf jeden Fall Open Access darunter fassen, also dann auch sozusagen die Verfügbarmachung von wissenschaftlichem Content unter freien Lizenzen, dann ja unter Umständen auch sagen wir mal offenere Review Verfahren, also so etwas wie Open Peer Review, würde ich auch darunter fassen, vielleicht auch sozusagen die Veröffentlichung von Zwischenergebnissen, oder auch tatsächlich das kollabortive Arbeiten unter Hinzuziehung von sagen wir mal Leserkommentaren. Also das ist jetzt ein sehr weites Verständnis von Openness, aber kann man sicherlich auch so in der / vielleicht so als Maximalform als Open Science fassen. Ja vielleicht auch so etwas wie die Zusammenarbeit in virtuellen Forschungsumgebungen, dass das auch darunter fallen würde. Also das sind so die Sachen die mir dazu einfallen.

KS: Und Offenheit in den Geisteswissenschaften, aus ihrer Erfahrung, gibt es das?

IB: Ja, eigentlich so gut wie gar nicht.

KS: Also so, quasi Open Humanities.

IB: Ja, ich meine das ist ja nochmal eine Schwierigkeit, weil deren Publikationsform ist ja dann eben weniger in den Journals, als vielmehr eben in den Monographien oder Sammelwerken, und ja, also ich glaube, dass es da sehr wenig Verbreitung hat. Also wir haben so ein paar wenige Versuche unternommen, dass auch Wissenschaftler bei uns im Haus mitgearbeitet haben an Wiki-Artikeln, also wir unterhalten ja selber ein Wiki-Lexikon zu Bildungsthemen, da hat es den einen oder anderen Artikel gegeben, der auch tatsächlich von Wissenschaftlern verfasst wurde, wie open das auch immer ist, aber zumindest mal irgendwie eine neuere moderne Publikationsform, da gab es schon eine Beteiligung, aber das sind auch wirklich dann early early adopters die bei so etwas mitgemacht haben, und das macht auch bisher nach meiner Einschätzung noch nicht so viel Schule, hat noch nicht so viele

Nachahmer gefunden, ja.

KS: Ist denn Offenheit in der Wissenschaft etwas Neues?

IB: In welcher Form hätte es das schon mal geben können? Da bin ich jetzt gerade ein bisschen überfragt.

KS: Naja, es gibt ja die Perspektive die Perspektive, dass manche behaupten, Open Science - das gab es ja schon vorher, vorher wurden die Ergebnisse ja auch offen publiziert in Journals, nur das was man früher als Open Science bezeichnet hat ist nicht unbedingt das was wir heute als Open Science verstehen.

IB: Gut, dadurch das es öffentlich gemacht wird, klar, aber also wie gesagt, die vorher genannten Formen der Offenheit die gehen ja schon doch nochmal einige Schritte weiter. Ja, also dann würde ich sagen in der Hinsicht hat es Open Science noch nicht gegeben...

KS: Genau, also die nächste Frage wäre dann nämlich auch, was hat sich durch das Internet und das Web 2.0 geändert?

IB: Ja, zumindest die Option, dass man andere Formen des offenen Publizierens oder des kollaborativen Arbeitens / Möglichkeiten jetzt schon mal hätte / technische Optionen, aber dass die natürlich keine Selbstläufer sind. Also, ich glaube Openness ist, ja dann sagen wir mal diese technischen Voraussetzungen sind vielleicht notwendig, aber noch lange nicht hinreichend. Also das ist glaube ich eher eine Frage von Motiven, von einem wissenschaftlichen Klima oder von einer wissenschaftlicher Kultur, also diese Dinge, die wiegen da glaube ich deutlich stärker als die Technik. Technik vielleicht als Voraussetzung, aber noch lange nicht ausreichend um wirklich Open Science irgendwie betreiben zu können.

KS: Also, hat sich an der Arbeitsweise etwas geändert durch das Internet?

IB: Ja, also potenziell ja, also wenn ich jetzt zum Beispiel mir mal in unserem Team Arbeitsweisen angucke, dann gibt es sicherlich bestimmte Werkzeuge, bestimmte Techniken die das gemeinsame Arbeiten auch unterstützen. Also, Wiki-Plattformen für die interne Kommunikation. Das hat sich sicherlich geändert, und hat glaube ich auch Teile der Arbeit effektiver gemacht. Also, wenn man eben die Word-Dokumente in weiß nicht wie vielen Versionen rumschickt, so hat man für ein virtuelles Brainstorming, vielleicht auch mit verteilten Leuten wie das bei uns der Fall ist, in München in Frankfurt und in Berlin, kann man solche Sachen natürlich schon irgendwie wesentlich unterstützen. Aber es hat noch nicht so eine sehr hohe Verbreitung gefunden. Also, intern vielleicht sogar noch mehr und es wird stärker akzeptiert als sozusagen dann, wenn man nochmal den Schritt weiter geht noch mit einer Sichtbarkeit nach Außen, da ist die Akzeptanz glaube ich sehr gering.

KS: Also macht es einen Unterschied ob man jetzt innerhalb der eigenen Forschungsgruppe Ergebnisse offen legt, oder innerhalb der eigenen Institution, und nach Außen für alle verfügbar wo man gar nicht weiß wer –

IB: … damit was anstellt. Ja genau.

KS: Und Sie selbst, wie gehen Sie damit um Ihre eigene Forschung zu öffnen? Also, tun Sie das und wenn ja wie?

IB: Ja, also ich publiziere jetzt selber nicht so sehr viel, aber die Dinge wo ich dazu Gelegenheit habe, die sind auch dann unter freien Lizenzen veröffentlicht. Also Creative Commons, das sind eben teilweise auch e-Publikationen, digitale Publikationen und soweit das eben möglich ist das auch nochmal zusätzlich auf unserem institutionellen Repositorium auch nochmal verfügbar zu machen. Was ja dann, wenn die Lizenz entsprechend ist, ja auch gar kein Problem ist.

KS: Ja. Und wie ist das mit Forschungsergebnissen, beziehungsweise mit dem Forschungsprozess, mit Ergebnissen die vielleicht noch gar nicht fertig sind, mit Zwischenergebnissen sozusagen?

IB: Ja, ist schon schwieriger.

KS: Also, sehen Sie da Potenzial auch diese offen zu legen, oder macht es aus ihrer Perspektive weniger Sinn und es passiert nicht. Oder Sie tun es nicht?

IB: Wir haben das bisher noch nicht so wirklich / nein, es gibt eigentlich auch keinen Fall wo wir das / bei uns mal jetzt aufgetreten wäre, ich finde es sicherlich interessant aber, es sind viele verschiedene Faktoren wo man überlegen muss: nutzt es oder schadet es, ja?

KS: Und was wären die Faktoren?

IB: Ja, also vielleicht auch so eine Sache, dass einem eben Ideen, Patente, wissenschaftliche Erkenntnisse vorzeitig / das die jemand übernimmt, dass sie geklaut werden. Und ein Vorteil wäre sicherlich, dass man natürlich andere Leute, die eine Menge Know-how haben, im relativ frühen Stadium, Konzeption oder so, da auch mit ins Boot holen könnte. Also, vielleicht, ja so eine Semi-Öffentlichkeit. Also, dass man zumindest mal verteilt in Arbeitsgruppen arbeitet, ja. Und da nicht nur innerhalb / sagen wir mal, dass mit dem Co-Autor die Sachen gemeinsam noch verfasst, sondern auch mal fünf bis zehn andere Leute da mit reinholt, und wenn man dann eben sagt: OK, das hat jetzt den Status, das kann man so publizieren, dass man dann eben es wirklich veröffentlicht. Ja, also so ein bisschen moderateres Modell.

KS: Ja, Vertrauen ist sicherlich auch ein wichtiger Faktor.

IB: Absolut. Ja, ja, sicher.

KS: Das heißt, sollte sich Ihrer Meinung nach Wissenschaft mehr öffnen?

IB: Kann man so pauschal nicht sagen, aber, also ich finde es schon auch wichtig, sagen wir mal einen stärkeren Transfer auch in so eine allgemeinere Öffentlichkeit stärker zu befördern, also, findet ja auch immer mehr Verbreitung, dass einfach mal Mitschnitte von Konferenzen und Vorträgen gemacht werden, und diese Sachen dann auch zugänglich sind.
Ja, das glaube ich schon, das müssen ja jetzt keine Papers sein, aber dass bestimmte Diskussionsprozesse auch so in Zwischenstadien schon mal vorher die Öffentlichkeit erreichen, also ich denke jetzt mal wo wir auch stärker daran beteiligt waren, so diese Überlegungen, Diskussionen zu Open Educational Resources. Das ist ja jetzt, sagen wir mal im letzten Jahr ist das ein bisschen intensiver geworden, da hat es eben auch Workshops und Tagungen und so gegeben, da war es wirklich gut einfach mal Statements von Aktiven und von Leuten die etwas davon verstehen in deren Blogs einfach mal / um wenn man auch dabei war und so die Sachen mal zu sondieren oder wenn es neue Mitteilungen gab oder so da direkt mal eine Einschätzung von Experten zu haben, die einem irgendwie bei der Arbeit an dem Thema auch wieder weiterhelfen. Das finde ich schon sehr hilfreich. Also, Science Blogging, sagen wir mal so.

KS: Und apropos Blogging, welche online Tools verwenden Sie, oder werden in ihrer Forschungsgruppe verwendet?

IB: Ja, wir arbeiten auf jeden Fall intern eben mit Media Wiki, wir haben auch, das ist jetzt nicht mein Projekt, aber ein Projekt was ich auch zusammen mit beantragt habe von einem Kollegen, eine virtuelle Forschungsumgebung für historische Bildungsforscher, das arbeitet auch auf der Basis von Mediawiki und das wird noch ein bisschen mit Semantik angereichert. Also relativ viel mit Wikis wird gemacht. Das Blogging, wir haben zwar auch vom Bildungsserver einen Blog aber der hat er so eine, sagen wir mal eine journalistische Ausrichtung. Das hat jetzt nicht so einen starken Wissenschaftsakzent, auch wenn wissenschaftliche Themen behandelt werden, ist das nicht so / sozusagen der alleinige Scope von der Geschichte. Und ja so mit diesen Social Bookmarking haben wir eigentlich auch verstärkt gearbeitet. Das ist so das Set von Instrumenten was wir so benutzt haben.

KS: Und dann zum Publizieren hatten sie erwähnt das Repositorium Ihres Instituts?

IB: Ja, genau, das ist das fachliche Repositorium, das Pedocs.de, also der Dokumentenserver für erziehungswissenschaftliche Literatur. Ja, aber das ist tatsächlich ein Repositorium und keine Autorenplattform oder Forschungsumgebung. Da kommen also nur Ergebnisse rein.

KS: Und zum Beispiel Twitter, nutzen Sie Twitter?

IB: Auch, ja, aber, also auch nicht jetzt zu meiner persönlichen Nutzung, sondern auch von unserem Portal -

KS: Das ist dann ein gemeinsamer Account?

IB: Das ist ein gemeinsamer Account, und da muss man sagen, das ist so ein Hybrid, also der wird auch viel automatisch gefüttert. Also wir haben doch einen relativ hohen Output an Datensätzen oder an sonst Dokumenten die verarbeitet werden und das heißt also, wir haben ein Redaktionsteam von zehn, zwölf Leuten und das heißt entsprechend viele Items gehen auch jeden Tag raus. Und das wird direkt in Twitter durchgeschleust. Aber, unsere Nutzer finden es gut, also ich denke wir haben auch irgendwie eine ganz gute Resonanz und Interaktionsrate mit unserem Twitter Account. Also das nutzen wir auf jeden Fall auch. Also bei Klout sind wir im Moment bei 56, und das ist eigentlich gar nicht so schlecht, so im Vergleich mit den Anderen. (…) Ja, also die Algorithmen kenne ich auch nicht, aber es wird die Tweet-Frequenz und die Resonanz mit Erwähnungen, oder sonst wie man in Twitter reagieren kann, wird auch noch mit in die Berechnung einbezogen. Und weiß ich nicht, wenn man das jetzt mit ähnlichen Angeboten vergleicht, der ZUM (=Zentrale für Unterrichtsmedien) oder Lehrer Online, die sind auch noch Player auf dem Markt, stehen wir da eigentlich auch ganz gut da. Ja.

KS: OK, super, dann, ich würde sagen tausend Dank.

IB: Ja, sehr gerne.

***

* This interview was conducted as part of my research at the Humboldt Institute for Internet and Society. The interview was recorded and transcribed. The transcription was carried out with the best intentions of accuracy but can nevertheless contain unintended mistakes. This version of the interview has been slightly edited for better readability without any substantial changes to the content.

Suggested citation:
IB. Interview by Kaja Scheliga. *The Open Science Interviews*. Hamburg, Februar 2013.
DOI: 10.5281/zenodo.12338

This work is licensed under a Creative Commons Attribution 4.0 International License